

lichungen des menschlichen Wandels auf Erden. Diese Darstellung erfährt eine weitere Entwicklung sowohl in der römischen Kunst, deren Auffassung namentlich der sogenannte Kalender des Filocalus — am vollkommensten erhalten in einer Wiener Handschrift (cod. 3416) — wieder spiegelt, wie auch in der christlichen des Mittelalters, welche letztere seit dem XII. Jahrhundert endgiltig die menschliche Einzelhandlung in die Kalenderillustration einführt.\*

Die aus dem Kalender des cod. 1855 ausgewählten Proben bieten einen vortrefflichen Beleg, wie etwa um das Jahr 1400 die strenge schematische Anord-

nung auf diesem Gebiete der Buchillustration bei einem hervorragenden Denkmal der Miniaturmalerei zum Ausdruck gelangte. Das Incipit der Monatstafeln bilden die damals hiefür allgemein angewendeten, in grossen Dimensionen gehaltenen Buchstaben K L (Kalendae). In ihrem unteren Teile finden sich hier regelmässig zwei kleine Füllungen mit Sujets, die sich auf die wichtigsten Heiligentage beziehen: bei Monat Januar die heiligen drei Könige (6. Januar), bei Monat September die Jungfrau Maria (8. September) und ein heiliger Bischof. Das Januar-Kalenderbild enthält ferner oben neben dem KL das entsprechende Zeichen des Tierkreises („Wassermann“, nicht, wie Waagen irrthümlich angibt, „Widder“) und die für den Monat als charakteristisch gedachten Vorgänge. Seit uralten Zeiten verbindet sich



Gebetbuch (cod. 1855)

\* Riegl, Alois: „Die mittelalterliche Kalenderillustration“, Innsbruck, Wagner 1889. (Sonderabdruck aus den „Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung“, Band X.)